

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik



des Berliner Tageblatts

Das Lächeln der Toten.

Von Kurt Münzer.

Als in dem Kreise der jungen Ärzte das Gespräch wieder einmal auf okkulte Erscheinungen und anscheinend übernatürliche Vorfälle kam, steckte der Jüngste der Freunde, Ludwig, wieder das gewohnte überlegene und geheimnisvoll ironische Lächeln auf. Aber diesmal blieb es nicht unbeachtet, und Ausrufe und Fragen umschwirten ihn. Schließlich wußte er sich nicht anders zu retten als mit der Erklärung, seine Zweifel an einer natürlichen Deutung aller Geheimnisse durch eine Erzählung rechtfertigen zu wollen.

„Als Mediziner,“ sagte er, „als moderner Naturwissenschaftler und Physiologe bin ich natürlich ebenso wie ihr immer gern dabei, das wahrhaft Unwahrscheinliche als Zufall oder Betrug oder Sinnes-täuschung auszulügen. Immerhin gibt es Dinge, die zwar nicht dieser Auslegung spotten, vielleicht aber doch einen tieferen Sinn in sich bergen. Decken wir auch die natürliche Ursache eines geheimnisvollen Falles auf, so haben wir seine Bedeutung damit noch lange nicht gefunden. Und ich möchte euch nun einen selbst erlebten Vorfall berichten, der physiologisch sehr leicht zu erklären ist. Man hat schon oft genug an Toten Bewegungen und scheinbare Lebenszeichen wahrgenommen, die ganz einfach auf Muskelerschlafungen und mechanischen Reflexen beruhen. Aber dennoch —

Nun, ich will mir alle dichterischen und novellistischen Ausschmückungen ersparen. Da habt ihr den nackten Bericht:

Ich stand damals vor meinem Nigorojum und arbeitete in den Kliniken in Göttingen. Ich war eng befreundet mit einem jüngeren Kollegen und einem gleichaltrigen Juristen. Und wir drei verkehrten in gleich freundschaftlicher Weise im Hause eines Auktariates. Seine Frau war im Gegensatz zu ihm, einem Dänen an Gestalt und Gesundheit, zart und schwach; und das vielleicht aus Kummer um die einzige Tochter. Marion hieß sie. Und Marion schien krank zu sein. Zwanzigjährig erschien sie doch wie ein kleines Mädchen von sechzehn, so schmal und fein war sie, so zaghastig entwickelt. Ihr Hausarzt, einmal von mir befragt, hüllte sich in Schweigen. Ich hörte einmal, wie die Eltern von einer Reise nach Ägypten sprachen. Aber der Arzt redete ab. Er wußte wohl warum: er wollte sie in der Heimat sterben lassen.

Marion aber war bei alledem heiter und des Lebens froh. Sogar auf einigen Bällen erschien sie und war dann in ihren weißen Kleidern und mit Blumen im Haar nur noch wie eine übernatürliche Erscheinung ihrer selbst. Und diese Marion liebten wir drei Freunde zugleich und mit gleicher

Hesitigkeit. Sie war zu uns allen ein lieber Kamerad und schien keinen zu bevorzugen. Obgleich sie wohl ahnen oder gar bemerken mußte, wie es um unsere Herzen stand, blieb sie doch immer gleich unbefangenen. Und nur in letzter Zeit schien es mir, als ob sie gerade vor mir sich vorfichtig zurückzöge. Ihr Händedruck wurde zaghafter, ihr offener Ausblick seltener, und während sie mit meinen beiden Freunden weiterscherzte wie gewohnt, ward sie mir gegenüber ernster und stiller. Unerfahren in Liebesachen und Frauenherzen, nahm ich das als trauriges Zeichen hin und versuchte,

bei mir einzutreten. Ich hatte sie einige Tage nicht gesehen und war erstaunt, sie jetzt erregt zu finden. Aber ich selbst erschraf, als der Jurist zu reden begann.

Wir drei hatten — in der Scham aller echten Gefühle — nie von unserer Liebe zu Marion gesprochen, obwohl wir alle voneinander wußten, wie es um uns stünde. Nun hatte sich der Jurist meinem Kollegen anvertraut, und zu anständig, um hinter dem Rücken der Freunde vorzugehen, sollten wir drei uns offen darüber aussprechen, wer Marion seine Liebe gestehen dürfte. Ich bekenne gern, daß die

Situation mehr nach Lustspiel als Tragödie aussah. Da saßen wir drei nun beisammen und berieten, wessen Liebe die größte sei und auf Erhöhung zu hoffen hätte. Und nachdem nun erst einmal die Scham und Schüchternheit überwunden war, hatten wir alle leidenschaftliche Ausbrüche unserer Liebe, Hoffnung oder Zweifel, bei denen wir uns selbst bitterlich ernst nahmen, ein Zuschauer uns aber sehr komisch hätte nehmen müssen. Natürlich kam es zu keiner Einigung, bis der Jurist aufsprang und ergrüht ein doppeltes amerikanisches Duell forderte, so daß nur noch einer übrig blieb, da es nur eine Marion gab. Aber ich hatte noch am meisten Besinnung, vielleicht weil ich mich am hoffnungslosesten fühlte. Ich sagte:

„Ja, kommt es denn überhaupt auf uns an? Handelt es sich denn nicht zuerst um Marion und wen sie bevorzugt? Und liebt sie denn überhaupt einen von uns? Hat sie sich je ver-raten? Wie, wenn zwei von uns sterben, und der Ueberlebende ist gerade der, den sie nicht liebt?“

Ja, so ernsthaft verhandelten wir unsere Leidenschaft. Aber wir waren ja noch nicht fünf- undzwanzig. Heute, mit dreißig, wie alt bin ich! Es gibt Zeiten, da zählt jedes Jahr zehnfach . . . Ueberhaupt Liebe! Meine beiden Freunde sind heute längst mit einer anderen verheiratet, der eine hat schon Zwillinge. Nur ich, ich bin lebzig geliebt. Aber muß ich nicht immer einer Frau treu bleiben, die mich noch im Tode erwählt?

Also, wir redeten weiter und saßen schließlich den Entschluß, daß einer frei und offen mit Marion sprechen und ihr unsere dreifache Liebe offenbaren sollte. Sie selbst sollte entscheiden, um uns unnütze Hoffnungen, unnütze Angst zu ersparen. Untereinander gaben wir uns unter Wort, uns Marions Entscheidung zu fügen, Freunde

zu bleiben und einander die Entscheidung nicht entgelten lassen zu wollen.

Wie lustig erscheint mir all das heute! Und doch, was war das damals für ein harter erster Tag, und wie waren wir jungen verliebten Leute hoch gespannt und tragisch drapiert. Bei alledem hatten wir des geliebten Mädchens zarte Gesundheit ganz außer acht gelassen; so



Eine Filmschönheit: Senny Porten, die populärste deutsche Kinoshauspielerin.

Phot. G. Gerlach & Co., A.-G.

mich an den Gedanken zu gewöhnen, eines Tages einen meiner Freunde von der Geliebten erhört zu sehen.

Damals ging ein schöner Winter zu Ende. Schon im Anfang des März brach der Frühling ein; die liebe alte Universitätsstadt glänzte unter dem blauesten Himmel. Und eines Tages war ich gerade bereit, zu einer Wanderung in den Wald aufzubrechen, als meine beiden Freunde hastig



Moriz Rosenthal,
der weltberühmte Pianist, feierte vor einigen
Tagen seinen 50. Geburtstag.

oft wir auch ahnten, daß ihr ein langes
Leben nicht gegönnt sein könnte, jetzt ver-
gessen wir das. Und doch durfte Marion
nicht wie ein Mensch betrachtet werden,
über dessen Zukunft man bestimmen kann.
Hatte sie denn eine?

Nach traf das Los, ihr unsere Lage zu
erklären; und noch in der gleichen Stunde
eilte ich in ihr Haus, wo ich sie antraf,
erbat mir von der Mutter die Erlaubnis
zu einem Spaziergang mit ihr und führte
sie durch die nachmittagsstillen Straßen auf
die Promenade.

Wie schlug mein Herz! — Marion war
so schön, fast rosig heut, freundlicher zu
mir als in all der letzten Zeit. Und nun
sollte ich mein Todesurteil selber sprechen.
Denn sicher war ich der Letzte, den sie
wählen würde! Sie bemerkte wohl meinen
absonderlichen Zustand, denn unvermittelt
fragte sie, was mir wäre. Und da entschloß
ich mich, ermannte mich, blieb stehen und
sagte ihr in kurzen, heftigen, leidenschaft-
lichen Worten alles, alles, daß wir drei
Freunde sie liebten und es an ihr wäre,
Glück und Unglück zu verteilen.

Ich sah sie nicht an bei diesem Aus-
bruch, der um so leidenschaftlicher war, als
ich bei jedem Wort meine eigene Hoffnungs-
losigkeit mehr ein sah. Aber als ich mich
dann zu ihr, die schweigend, wandte, fand ich
ihren Blick auf mich gerichtet, einen Blick —
O, mich durchschauerte ein namenloses Ent-
zücken! Was lag in diesem Blick! Mir
war's, als hätte ich ins himmlische Land
der Liebe gesehen.

Aber da lächelte Marion schon, schelmisch,
schien es mir, und sagte nach kurzer Zeit:

„Morgen will ich Ihnen antworten.
Lassen Sie mir diese Nacht zum reiflichen
Erwägen. Freunde sind Sie mir alle, und
als Freund möchte ich keinen verlieren, wie
auch Sie untereinander Freunde bleiben
müssen. Aber ich liebe nur einen!“ Und
hier lachte sie leise und glücklich, drehte
sich um sich selbst und sprach weiter: „Hören
Sie: morgen früh um zehn Uhr gehen Sie
alle drei an unserm Hause vorbei. Ich

werde am Salonfenster stehen und Ihre Grüße erwidern.
Sie müssen natürlich in weiten Abständen gehen. Der,
dem ich zulächeln werde, ist der Geliebte. Sie müssen
alle ruhig weitergehen und dürfen erst am Nachmittag
kommen. Papa und Mama werden mit meiner Wahl ein-
verstanden sein. Aber warum, sagen Sie, warum hat man
Sie als Sprecher zu mir geschickt?“

Ich konnte nicht antworten. Wie ein Kind stand sie
da und plauderte, und wie ein Kind, so heiter und unbe-
fangen, teilte sie ein Schicksal aus. Wenn sie zulächeln
würde . . . Nein, ich würde nicht an ihrem Fenster vor-
übergehen. Sie da oben stehen und feix und ernst grüßen
sehen, indes meinem Nachfolger das Lächeln gesendet
würde . . . Aber der Blick vorhin? Wäre es möglich —

„Marion,“ sagte ich, „Marion —“
„Morgen, morgen,“ rief sie, „um zehn Uhr. Der,
dem ich zulächeln werde. Vergessen Sie es nicht. Nein, ich
geh' allein nach Haus.“

Und sie eilte davon, lachend, glücklich, sah sich unten in
der Allee noch einmal um, winkte, lächelte. Und morgen?
Meine Freunde empfingen die Nachricht. Jeder von
ihnen wiegte sich wohl in sichersten Hoffnungen. Aber in
dieser Nacht werden sie wohl ebensovienig geschlafen



Erich Wolfgang Korngold,
der 15 jährige Komponist, dessen Klavierkonzert
unter Nikisch's Leitung in Berlin aufgeführt
wurde.

So hatte sie mit uns gespielt? Aber
nein, dieses reine Kind war solchen Spiels
nicht fähig. Was war geschehen? Und
wie still und leer war es überhaupt! Die
Straße so ausgestorben unter dem grauen
Frühlingshimmel. Nur Spazierlärm in
den Gärten . . .

Ich ging. — Was blieb mir übrig?
Ging wie die beiden anderen, das Herz dumpf,
den Kopf benommen. Ich mußte bis
Mittag arbeiten, bei einer schweren Ope-
ration assistieren. Der fast hoffnungslos
Kranke wurde gerettet. Als ich ihm dem
Leben wiedergegeben sah, weinte ich, so
entnervt war ich.

Auf dem Heimwege passierte ich wieder
das Haus Marions. Sollte ich hinauf?
Aber zu dieser Mittagsstunde! Und während
ich noch an der Tür siehe, öffnet sie sich,
heraus kommt, taumelt, torfelt einer meiner
Freunde, sieht mich an — wie ein Irreter
sah er aus — und ehe ich fragen kann,
sagt er brutal: „Sie ist tot!“

Nein, er brauchte mich nicht zu halten.
Ich hätte nie geglaubt, daß ich so stark
sein könnte. Ich stieg die Treppe hinauf,
mein Freund kam wieder mit, und im selben
Augenblick kam auch der dritte, der die Lobes-
nachricht in der Stadt gehört hatte. Der
Vater empfing uns. Ja, Marion war in
der Nacht gestorben. Ein Blutfurz —
und nach zwei Stunden der Tod. Sie hat
kein Wort mehr sagen können.

„Nur sollt sie sehen,“ sagte der Vater.
Er war ohne Tränen, aber tief gebeugt.

Marion lag in ihrem Bett, zugebedt
bis ans Kinn. Die Mutter kauerte zu
ihren Füßen und sah und hörte nichts,
lebend eine tote. Ich, ich konnte nicht
an das Bett treten. Aber meine beiden
Freunde standen bei ihr, und ich hörte den
einen laut weinen. Marion war unbewegt,
weiß und stumm. Ich sah sie an — und
langsam zog es mich hin. Ich trat an
ihr Bett, schau' sie an, hücte mich auf ihr
geliebtes Gesicht, flüsterte ihren Namen,



Portrait der Tänzerin Trubanova.
Originallithographie des interessanten russischen Ballets, dessen Werte demnächst in Berlin aufgestellt werden.

haben wie ich. Und als die Uhren am nächsten Tage zehn
schlugen, stand ich verborgen in einer Haustür und spähte
hinüber, da wo meine Freunde am Hause der Geliebten
vorübergehen mußten. An ihrem Gebaren würde ich
wohl bemerken können, wer der Beglückte sei; und dann
wollte ich mir die Fensterpromenade schenken . . .

Dort kam schon mein Kollege. Er ging schnell,
ungebuldig, erreichte das Haus des Justizrats, starrte
hinauf, blieb stehen, grüßte nicht. Keine Bewegung des
Glücks, kein Saugzer — nur Staunen. Stand Marion
nicht im Fenster, wie sie versprochen? Zögernd ging er
weiter, sah auf seine Uhr, blickte zurück. Vielleicht
dachte er, ich hätte sie zum besten gehalten. An der
Ecke wartete er noch, dann ging er niedergeschlagen fort.

Nein, wirklich, das war nicht mehr Spiel. Ich sieberte
vor Aufregung, meine Zähne schlugen aneinander. Und
jetzt kam der Jurist, langsam und ängstlich. Und dann
wiederholte sich dasselbe. Auch er sah ein leeres Fenster
und ging weiter. Und nun war die Reihe an mir. Und
plötzlich wußte ich: sie stand verborgen hinter der Gardine
und wartete da auf den Rechten. Und nur noch ich, ich
war übrig . . .

Ich stürzte hin, ich flog, ich sah hinauf. — Alle
Fenster waren leer. Marion war nicht da . . .



Graf Hülsen-Haeseler, E. Bieler phot.
der Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin,
feierte sein zehnjähriges Amtsjubiläum.



Prof. Dr. Ernst v. Beling, Sander's cap.
der Rektor der Universität Erlangen, einer der bedeutendsten
Strafrechtslehrer, geht als Nachfolger Birtmeiers nach München.

und da — da geht eine Regung durch ihre Buge, ihre Lippen bebend, die Unterlippe senkt, die Oberlippe hebt sich — und die Lote lächelt mich geschlossenen Auges an...

Der Turist lag in einer langen Ohnmacht, die Mutter, als sie die lächelnde Lote sah, rüttelte verzweifelt an ihr, um das Leben in ihr zu wecken. Aber Marion blieb tot, und als Lote noch hielt sie ihr Versprechen, dem erwählten Geliebten zuzulächeln.

Ich war der Geliebte, und die Lote hatte sich also dem Lebenden vermählt. —

Kaum schwieg der junge Arzt, so begann ein Kollege diese Reflexbewegung des Lächelns exakt physiologisch zu erklären. Es war ja riesig einfach. Aber der andere stand auf und sagte:

„Ja, das kann ich auch! Aber jede Rätselösung ist nur ein neues Geheimnis, und mich dünkt es wunderschön, daß mir mit aller Naturwissenschaft dennoch hinter das letzte Geheimnis nicht kommen. Denn ich bleibe dabei, daß das Lächeln der Toten ein tiefes Geheimnis birgt.“ Und damit ging er.

Die Memme.

Von Georges d'Espardès.

Es war an einem Sonnabend im Monat Dezember. Seit dem Abend vorher marschierte man durch Reisfelder, das Wasser bis an die Knie. Man gewöhnt sich ja wohl daran, aber angenehm ist es keineswegs. Kurz, man marschierte darin, schweigsam, aufmerksam, besser als beim Manöver.

Ich bin ein alter Soldat. Habe neun Jahre gedient und bin seit sechs Jahren Sergeant. Wie viele Soldaten ich gebriilt habe, wie vielen ich das Marschieren und das Schießen beigebracht habe, ist nicht auszurechnen. Und niemals habe ich die Leute so regelmäßig und in so guter Ordnung marschieren sehen, wie damals. Zwei zu zweien, in sechs Schritt Entfernung, wie es Vorschrift ist.

„Halt! — Ein sonderbarer Ort, um haltzumachen.“ Indem ich diese Worte aussprach, fiel mir meine kurze Pfeife aus dem Mund und versank in dem Schlamm des Reisfeldes... Wehmütig sah ich ihr nach. Keine Pfeife mehr. — Schön. — Und ich rollte mir eine Zigarette. Plötzlich hörte ich einige Namen meiner Kompanie aufrufen,



Elfa Grünberg und Arnold Rieck beim „Teddytanz“ Willinger phot. in der neuen Gesangsposse „Puppchen“ von Gilbert im Berliner Thalia-Theater.

und die Soldaten liefen schnell durch das Wasser auf den Wagenmeister zu, der mit einem großen Paket unter dem Arm herankam. Briefe! ... Ort und Stunde waren nun wirklich schlecht gewählt zum Briefe-aussteilen. Die Leute waren wie närrisch. Ich machte mir nichts aus Briefen. Ich hätte auch nicht gewußt, wer mir schreiben sollte. Keine Familie mehr! Keine Freunde mehr! — Nichts mehr! Ich war ganz allein auf der Welt. Meine Soldaten kamen mit ihren Briefen in der Hand zurück und nahmen ihren Platz wieder ein. Sie hielten die Briefe in die Höhe, damit sie nicht nass werden sollten, vorsichtig und behutsam, fast ehrfurchtsvoll.

Mein Freund Jacquet von derselben Kompanie wie ich hatte auch einen Brief. „Nachrichten von zu Hause?“ fragte ich ihn. „Jacquet war ebenfalls Sergeant, aber bedeutend jünger als ich. Er war ein hübscher, blonder Mensch aus guter Familie und wurde von oben herab sehr protegiert. Manchmal erhielt er Briefe vom Kriegsministerium mit dem Siegel. Er würde sicher noch mal Karriere machen. Mit 22 Jahren schon Sergeant... Das will viel sagen. Ich sah ihn von der Seite an, als er den Brief las. Sein Blick schien verdunkelt, und ich sah ganz deutlich eine Träne an seiner Wimper hängen. Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, scherzte ich mit ihm und tat, als ob ich seine Bewegung nicht sähe.“

„Na, Jacquet, was schreibt dir dein Liebchen?“ Er drehte sich nach mir hin und antwortete ernst: „Der Brief ist von meinem Liebchen; er ist von meiner Mutter.“

„Ah! — Ich schien eine Dummheit gemacht zu haben, wenn auch unbenutzt. Jacquet fuhr mit einem Lächeln, das in die Seele schnitt, fort: „Es wäre eigentlich besser, solche Briefe, wie diesen, nicht vor einer Schlacht zu verteilen, findest du nicht auch, lieber Freund?“

„Hast du gute Nachrichten?“
„D nein... im Gegenteil!“

Und dann sprach er nicht weiter und blieb still und in sich gekehrt. Sein Blick schweifte in die Ferne und blieb lange, lange am Horizont haften, wo es nichts Besonderes zu sehen gab als ein ganz kleines Stückchen Blau. Und ich fragte auch, was er wohl so in den Himmel zu starren hatte und warum auf seinem Knabenantlitz solch tiefer Ernst ausgebreitet lag.



Eine Lehrstunde auf dem St. Bernhard: Mönch des Hospizes bei der Dressur der weltberühmten Bernhardinerhunde. Julien Frères, Genf, phot.



Straße am Monte Solaro.
Suse Müller phot.

Sonnetage auf Capri.

Aus unserem photographischen Wettbewerb.

kein Laut kam von seinen Lippen. Dann schien er sich aufzuraffen und kommandierte mit schleppender Stimme, die müde und ohne Leben war: „Vorwärts marsch!“

Da gibt es kein Besinnen. Mit solcher Stimme und in solchem Tone darf kein Unteroffizier kommandieren. Die Worte „Vorwärts marsch“ müssen mit Begeisterung herausgeschrien werden! Was mochte er haben, daß er wie umgewandelt war? . . .

Es war ein schwerer Tag. Bei sinkender Nacht marschierten wir noch im Wasser, aber bis an den Leib ging's uns jetzt. Hinter uns, über uns pflüchten die Kugeln der kleinen Feldgeschütze wie toll.

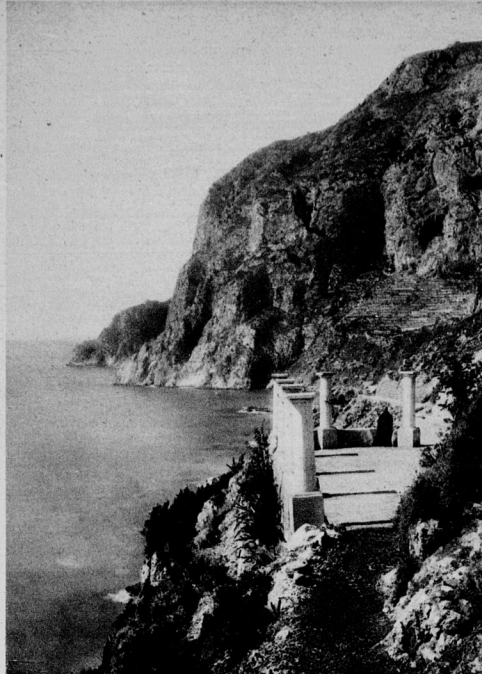
Man rückte immer vor. Die Briganten sparten ihr Pulver; sie warteten, bis wir näher gekommen waren.

Plötzlich wurde „Halt!“ kommandiert. Der Hauptmann schritt vor die Front und sagte mit leiser, aber durchdringender Stimme, die von jedermann gehört werden konnte: „Wir brauchen einen Unteroffizier für eine Vertrauens- und Ehrenjache! Freiwillige vortreten!“

Natürlich trat ich gleich vor und meldete mich zur Stelle. Aber ich hatte kein Glück. Der Hauptmann, der schon in

Afrika mein Vorgesetzter gewesen war, sagte: „Du wirst dich ruhig verhalten; wir kennen dich und werden dich auch zu finden wissen, wenn wir dich brauchen.“

Also die kleinste Günstigverweigerung man mir, schön, so sollte man einen anderen nehmen. Und ich sagte mir: Das wäre etwas für Jacquet, um bekannt zu werden und Karriere zu machen.



Terrasse im Garten der Villa Krupp.
Frau Pfarrer Mann phot.

„Vorwärts marsch!“ — Endlich . . . Und aus vollem Herzen kommandierte ich: „Vorwärts marsch!“ Meine Kompanie rückte vor. Jacquet schien noch immer zu träumen. Es war, als habe er den Befehl gar nicht gehört, denn hinter mir hörte ich den Leutnant rufen: „Na, Sergeant Jacquet, wir bleiben zurück . . . ? Schon . . . ?“ — Ich hoffte, daß mein junger Freund sich verteidigen würde, aber

Der Hauptmann schien genau so wie ich zu denken, denn er war vor Jacquet stehengeblieben und fragte: „Wer meldet sich freiwillig?“

Es war klar, man machte diesem Glückspilz Jacquet Chancen. Und was soll ich sagen! Mein blonder junger Freund senkte die Augen unter dem Blick des Vorgesetzten und blieb stumm, was sonst wahrhaftig seine Art nicht war.

Nivea-Seife
und
Nivea-Creme
sind zu einer vollkommenen
Hauptpflege unentbehrlich

Nivea-Seife ein Stück 50 Pf.
Nivea-Creme in Dosen zu
10 Pf., 20 Pf. u. 1 Mark und
in Tuben zu 40 Pf. u. 75 Pf.

P. BEIERSDORF & Co.
HAMBURG E. 30.

Nivea
Überfettete reine Seife
P. Beiersdorf & Hamburg



PEBECO

leistet mehr, als man von einer Zahnpaste sonst zu verlangen gewohnt ist. Pebeco reinigt nicht nur die Zähne, sondern es erhöht auch ihre Widerstandsfähigkeit, weil es infolge seiner besonderen Zusammensetzung das Zahnfleisch und die Schleimhäute des Mundes belebt und erfrischt und die Säuren im Munde abstumpft, die sich durch Zersetzung von Speiseresten und Schleim bilden. Pebeco erhält den Mund rein, frisch und gesund wie kein anderes Mittel, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es ständig braucht

Probetuben versenden gegen Einsendung von 20 Pf. = 25 h = 25 cts.

P. BEIERSDORF & Co.
HAMBURG E. 30.

Grosse Tuben 1 Mark
Kleine Tuben 60 Pf

Teufel auch, der Hauptmann schien wütend zu sein. Ich, sah wie er an seinem Schnurbart zerrte, und hörte ihn sagen:
„Es scheint, der Kerl hat Angst für sein Leben.“

Das war hart! Jacquet wurde blutrot, aber er antwortete nicht.

Da habe ich mir gesagt: Tatsächlich, du bist eine Menne, lieber Freund!

Kurz und gut, Berthelot von der dritten Sektion bekam den Auftrag. — Er ist ohne Streifschuß zurückgekommen.

Und dann ging's wieder weiter. Aber diesmal dauert die Stille nicht lange. 200 Meter waren wir von der Zitabelle entfernt, da ließ man eine Salve gegen uns los. Donnerwetter, es regnete geradezu Kugeln. Rechts und links fielen sie mit einem Zischen ins Wasser.

Wir schossen auch tapfer darauf los. Aber das Kor der Zitabelle lag gerade nach dem drei Meter breiten Wall zu. Man mußte den Wall hinaufklettern, zwei zu zweien unter einem schrecklichen Kugelregen. Es wäre gegangen, wenn die Schurken den schon so wie so beschwerlichen Weg nicht noch durch eine Palisade aus Bambus versperrt hätten.

Diese Palisade hat viele Opfer gefordert! — Ich sah vor meinen Augen meine beiden Leutnants, den Bataillonsadjutanten und viele andere fallen! — Es ging nicht, man kam nicht durch. Der Hauptmann flüchte wie ein Bessener. Dann drehte er sich plötzlich um und kommandierte:

„Eine Sektion Palisade stürmen.“
Diesmal wurde die Sache ernst, bitter-ernst. Die hinaufkletterten, sahen dem sicheren Tod ins Auge.

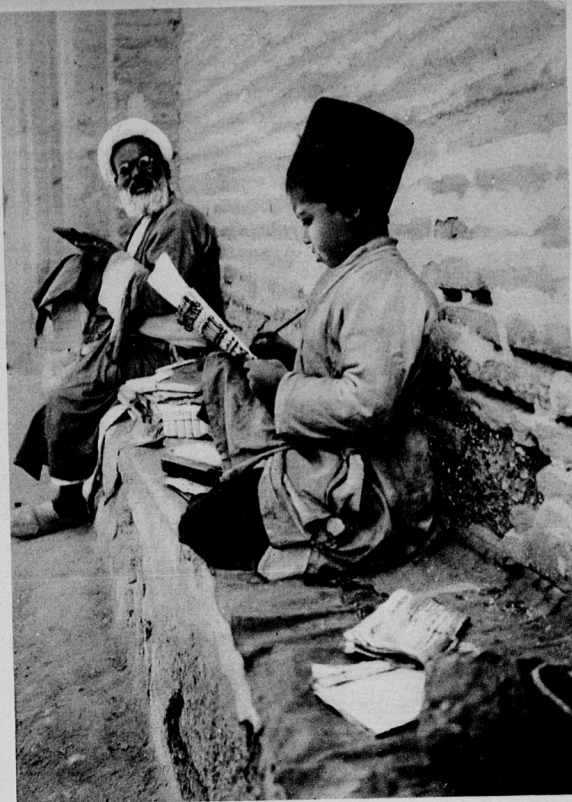
Es schien fast, als wäre der Hauptmann noch auf den kleinen Sergeanten ärgerlich, denn er fügte hinzu:

„Zweite Sektion, vorwärts marsch!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann“, sagte Jacquet. Und als er bei mir vorbeikam, zog er ein Paket Briefe aus der Tasche und gab sie mir mit den Worten:

„Hebe sie mir auf, Kamerad.“
Und dann ging er mit seiner Sektion ins Feuer.

Er schien gewachsen. Blau, aber hoch aufgerichtet, ruhig und still ging er in den Tod. Nicht ein Ruf, nicht ein Fluch, nur



Schreibunterricht in einer Straße Teherans.
Techno-photogr. Archiv Berlin, cop.

einige kurze Befehle; man riß die Palisade ein. Und von oben herab schoß man. Die Kugeln pfliffen und trafen fast immer . . .

Was für ein Ende! . . . Sie sind alle geblieben, die Kameraden, alle . . .

Jacquet ebensogut wie die anderen, aber als Lehter, als der Befehl des Hauptmanns ausgeführt und der Weg frei war. Er erhielt eine Kugel mitten ins Herz und fiel wie ein gefällter Baum zu Boden . . .

Am anderen Morgen sah ich die mir anvertrauten Briefe durch. Ich wollte erfahren, warum Jacquet sich erst wie ein Feigling benommen hatte, um ein paar Stunden später als Held zu sterben. Es mußte etwas dahinter stehen. Das mußte sich aus den Briefen, die ich in der Hand hielt, feststellen lassen. Ich zog den Brief, den er an demselben Morgen, an dem er den Tod fand, erhalten hatte, heraus.

O, was für ein Brief! . . .

Seine Mutter schrieb ihrem Liebsten.

„Und zum Schluß, mein geliebter Sohn, mein Georges, Du nimmst Dich in acht, nicht wahr? Die Zeit vergeht zwar langsam, wenn man sich langweilt, aber man muß die Langeweile von sich abschütteln und sich sagen, daß alles vorübergehend ist. Du mußt an die Zukunft und nicht an die Gegenwart denken.“

Sage Dir besonders das eine, mein geliebter Georges, daß Du mein ein und mein alles bist. Ich habe nur noch Dich auf der Welt! Wenn Dir ein Unglück passierte, würde ich daran sterben, das ist gewiß. Ich rechne daher auf Dich. Es handelt sich nicht darum, Dich als tapferen Soldat heranzuzüchten. Wenn man es Dir befehlt, tue deine Pflicht als guter Soldat, aber setze Dich keiner Gefahr aus, wo Du es vermeiden kannst, ich verbiete es Dir . . . oder nein, mein einzig geliebter Sohn, ich verbiete es Dir nicht, ich bitte Dich nur, ich siehe Dich an. Bevor Du machalfig bist, denke an mich, der Du am Morgen mein erster und am Abend mein letzter Gedanke bist . . . Und Du wirst Dich nicht unnützerweise in Gefahr stürzen, davon bin ich überzeugt, denn Du hast es mir versprochen.“

Man ist kein Feigling, mein Sohn, weil man seine Mutter liebt! . . .

Der Brief entfiel meinen Händen, so zitterte ich. Jetzt verstand ich alles.

Gesundheit, Kraft und Schönheit

bis ins hohe Alter hinein zu erhalten, ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders kommt es auf die Ernährung an. „Der volle Segen der Gesundheit kann nicht

durch

Heilmittel und Wunderkünste, sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich verjüngt.“ Das sind die Worte eines bekannten deutschen Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannte

Biomalz.

Das ist ein wohlschmeckendes, billiges Nahrungsmittel, weit und breit geschätzt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemein. Schläffe, welke Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird frischer und rosiger, der Teint reiner. Bei blutarmen, blassen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen machen sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettansatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

* * *

Biomalz ist auch allen durch Ueberarbeitung, Krankheit, Nervosität heruntergekommenen Personen als vorzüglich wirkendes Kräftigungsmittel zu empfehlen, ebenso alternden Personen, Wäscherinnen, stillenden Frauen und blassen Kindern. Biomalz ist von Professoren und Ärzten glänzend begutachtet und im ständigen Gebrauch vieler königlicher Kliniken.

Wer sich etwas anderes als angeblich „ebenso gut“ aufreiben läßt, tut nicht sich selbst, sondern nur dem Wiederverkäufer einen Gefallen. Dose 1 Mark und 1.90 Mark. (In Oesterreich-Ungarn K 1.30 und 2.50; in der Schweiz Fr. 1.60 und 2.90.) Kostprobe nebst Prospekt kostenlos durch die Chem. Fabrik Gebr. Paternmann, Seltow - Berlin 7.



Die ersten Frühlingshüte.

Raum ist das Weihnachtsfest vorüber, so rüsten sich schon Glückliche, um den kalten Tagen im Norden zu entgehen. Trotz des ausgebreiteten Wintersports halten viele an der Vorliebe für den sonnigen Süden fest, und mit dem unfreundlichen kalten Wetter läßt man auch den größten Teil der Winterkleider zurück.

Es ist selbstverständlich, daß man nach dem Süden nicht seine Winterhüte mitnimmt. Die ersten Erzeugnisse im Trotteurgenre, die die führenden Modellhäuser herausbrachten, werden fraglos Interesse erregen. Der Umfang der Hüte scheint sich für die Straße nicht zu vergrößern.



Sila Strohhut mit aufgebogenem Rand und lila Federblumen.



Brauner Trotteurhut mit buntblumigem Seidenband und Phantastiegested.

Logogriph.

Gar oftmals am Tage ergreift du sie. — Bred' ab ihr den Kopf, ist's die Rechte nie. H. L.

Scherzfrage.

Welche Kiste glüht nie und wärmt doch? A. L.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Rätsel. Wetterbahn. Scherzhomonym. Abgebrüht. Weihnachts-Anzahlfrage. Man zählt den fünften Buchstaben aus, dann erhält man: Ehre sei Gott in der Höh' und Friede auf Erden.

Recht apart ist das kleine Modell mit dem schmalen Rand aus groben braunen Stoff, um den sich ein buntes Seidenband legt. In der Mitte steigt seit ein Phantastiegested in die Höhe.

Der Hut aus lila Stroh mit der etwas breiter geschwungenen Krempe zeigt einen glatt geflochtenen Innenrand. Höchst originell und sehr wirkungsvoll sind die in verschiedenen lila Tönen gefärbten Blüten, die mit großem Geschick aus Federchen gearbeitet sind.

Etwas umfangreicher ist der taupferne Hut mit dem aufgeschlagenen Rand, über den sich ein breit geripptes Epingleband spannt. Farbige geschliffene Steine halten einen dichten seidenen Pompon.



Taupferne Strohhut mit Epingleband und seidenem Pompon. Henri Manuel phot.

Schluß des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Wilhelm Rotmann, Potsdam. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einblendungen und Aufschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.



Schöne Maske wer bist du

Diese Frage schlüpft oft von den Lippen des Mannes im Ballsaal, wenn er wohl in der Gestalt sein Ideal eines Weibes gefunden zu haben meint. sieht er am meisten ein Gesicht, im Oval wohl seinem Ideale entsprechend geschnitten, doch verunziert durch Fickel und Mitterer, in der Stirn und an den Augen Falten gezeichnet. Die Augen ohne Glanz, und wenn der Mann wüsste, woher die öpigen Formen . . . ? Alle diese Mängel besorgt meine **naturgemäße Schönheitspflege** in kurzer Zeit. Es existiert kein Schönheitsfehler, welcher meiner logisch aufgebauten Methode standzuhalten vermag. Den besten Beweis für die Wahrheit meiner Worte bringen die unzähligen Dankschreiben, welche mir ständig unverlangt zugehen. Um auch dem Uninteressiertesten für die Schönheitspflege Interesse zu erwecken, habe ich mich nochmals entschlossen, alle meine Artikel zu nächstehenden **Ausnahmepreisen bis zum 31. Januar 1913** zu verkaufen.

Schönheit der Formen von normaler grazioser Fülle erlangen Sie in 4-5 Wochen durch mein Mittel „Regina“. Zurückgebliebene, unentwickelte oder durch Wochenbett erschöpfte Formen werden fest und voll und erlangen neue Schönheit. Die Vertiefungen am Halse (sogen. Salzflügel) und knöchelige Vorsprünge verschwinden. Für Nahrungspulver und -pillen sowie für Glasstöcke und Säuger wird Jüngst eine grosse Reklame gemacht. Ich warne vor dem Gebrauch dieser Präparate und Apparate. Diese sind oft schädlich, von jenen wird die Brust aufgetrieben und fällt beim Anfühlen der Kur unsonst zusammen. „Regina“ wird nur äusserlich angewendet. „Regina“, Preis M. 5.50, bis 31. Januar M. 4.00.

Damenbart und alle lästigen Haare am Körper werden radikal und schmerzlos bei einmaliger Anwendung beseitigt. Dieses Mittel ist weit sicherer als Elektrolyse, denn „Pipetta“ beseitigt unter Garantie für immer die Haare und färbt deswegen viele Anerkennungen. „Pipetta“, Preis M. 6.00, bis 31. Januar M. 4.00.

Der verdorbene Teint. Mitterer, Fickeln, Sommersprossen, Falten und Runzeln, graue und spröde Haut, Nasen- und Hautröte wird unter Garantie in 14 Tagen beseitigt. Die Oberhaut wird langsam und doch für jedermann unschmerzhaft entfernt und dadurch die Haut von allen Unreinheiten befreit. Von den so häufig angepriesenen Seifen, Creme und Pudern ist nicht ein Präparat befähigt, Teintfehler zu entfernen, und sind die Ausgaben dafür nur weggeworfenes Geld. Mein Mittel ist unerreicht in seiner Wirkung, und gibt es nichts, was sich mit ihm vergleichen liess. „Aphrodite“, Preis M. 5.00, bis 31. Januar M. 3.50.

Warzen. Mutterwarne sowie alle auf der Haut erhöht liegenden Gebilde werden innerhalb weniger Tage für immer gänzlich unter Garantie beseitigt. Kein Aetzen oder Schneiden. „Iduna“, Preis M. 4.50, bis 31. Januar M. 3.50.

Schönheit der Augen erlangt man in kurzer Zeit durch Anwendung meines Mittels „Preciosa“. Der müde, matte Blick, oft als Zeichen von Mangel an Intelligenz und Stumpfheit angesehen, verschwindet. Rote Augenlider werden beseitigt. Die Augenbrauen und Wimpern werden voll und lang. Gleichzeitig verschwinden Runzeln um die Augen. „Preciosa“, Preis 1/2 Fl. M. 5.00, bis 31. Januar M. 3.50.



Üppigen Haarwuchs (die schönste Zierde jeder Frau) erlangt man durch Anwendung meines Mittels „Uoline“. Schuppen, Haarausfall und das frühzeitige Ergrauen der Haare wird beseitigt. Eine Fülle seidiger Haare von dezentem Duft wird erzielt. „Uoline“, Preis 1 Fl. M. 3.50, bis 31. Januar M. 2.50, 2 Fl. M. 6.50, bis 31. Januar M. 4.75.

Graue Haare verleben dem Gesicht ein um viele Jahre älteres Aussehen und erschweren das Fortkommen im Beruf. Das habcheste Antlitz wird durch eine hässliche Farbe der Haare entstellt. Meine Haarfarbe bereitet Sie von diesen Fehlern. Sie ist nur aus vegetabilischen Stoffen hergestellt und daher unschädlich und gibt dauerhafte und naturgetreue Farbe. Erhältlich in hell-, mittel-, dunkelblond, mittel- und dunkelbraun sowie schwarz. Preis 1 Fl. M. 5.00, bis 31. Januar M. 3.50.

Die Hautröte, rissige Haut usw. stammt in vielen Fällen von dem Gebrauch schlechter Seife. Meine hygienische Kräutersäpfeife ist nach bewährtem Rezept angefertigt und trägt, durch ihre Zusammensetzung befähigt, dazu bei, dass die Haut glatt und blendend weiss wird. „Mike“, 3 Stück-Packung M. 1.50, bis 31. Januar M. 1.10.

Anmutige Halsformen, welche durch das Doppelkinn verlohren dem Gesicht ein finstres Aussehen und lassen es alter erscheinen. Durch Gebrauch meiner Stirnbände werden die Falten beseitigt, die Stirn wird glatt, die Haut rein und blendend weiss. „Stirnband“, Preis M. 3.00, bis 31. Januar M. 2.00.

Eine Wenigkeit von meinem Badepulver „Larell“ dem Wasch- oder Badewasser zugesetzt, macht das Wasser weich, desinfiziert die Haut, macht sie geschmeidig und gibt der Haut und dem Haar einen diskreten Wohlgeruch. Preis 1 Karton M. 1.50, bis 31. Januar M. 1.00.

Institut für Schönheitspflege Frau A.L. Richter geb. Schröder, Berlin W15, Umlandstr. 158

Versand diskret (verschlossen) gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.





Gries bei Bozen

Hotel und Pension Austria ein Haus ersten Ranges, die renommierteste Gaststätte des Kurortes, liegt inmitten eines ausgedehnten, eigenen Parkes, vollständig frei nach allen Seiten, direkt am Fuße des Guntzschna. Die lange intensive Sonnenbestrahlung, die von den Porphyrwänden des Guntzschna gleich einem Reflektor aufgefangen, konserviert und rückgestrahlt wird, ermöglicht selbst im Winter einen stundenlangen Aufenthalt in den Anlagen und Promenaden des Hotels. Der alte wundervolle Park mit seinen Wegen und Ruheplätzchen stellt eine botanische Sammlung dar, die weitberühmt ist und ihresgleichen sucht.

Hotel und Pension Austria entspricht allen modernen Anforderungen und zählt höchste und allerhöchste Herrschaften zu seinen Gästen.

Bequem möblierte Zimmer mit Balkons und Terrassen, weite Aussicht bietend, elektrische Beleuchtung, Zentralheizung, Lift, Bäder, schöne öffentliche Räume stehen zur Verfügung. Weitgehendste Sorgfalt wird geübt in Verpflegung und allen sonstigen Wünschen seiner Gäste. Pensionsarrangement nach Uebereinkommen. Pension inklusive Zimmer und elektrischer Beleuchtung von 10 Kronen an aufwärts. Die Mahlzeiten werden im lichten, luftigen Speisessaal an separierten Tischen serviert. Während der Wintermonate ermässigte Preise.

— Illustrierte Prospekte durch die Direktion. —

Besitzer: **H. OBERMÜLLER.**

Telegramm-Adresse: Austria, Bozen. — Telefonruf Nr. 89.

Millionen Menschen brauchen

Carmol

Es ist unschädlich und ungefährlich!

Professoren u. Aerzte loben CARMOL

Professor Fr. F. in M.: Ich habe Carmol gegen rheumatisch - nervöse Schmerzen, die mit Anschwellung auftraten, sowie gegen heftigen Durchfall mit überraschend gutem Erfolge angewendet, sodass ich es bestens empfehlen kann.

Professor Dr. B. in D.: Carmol wirkt bei schwacher Magenbeschaffenheit so vorteilhaft wie kaum ein anderes Medikament. Auch äußerlich bei rheumatischer Krankheit angewendet hat Carmol seine Dienste in hervorragender Weise bewährt.

Dr. N., prakt. Arzt, B.: Ich kann das Carmol gar nicht warm genug empfehlen bei nervösen Störungen, Ischias, Hexenschuss, rheumatischen Beschwerden, und selbst bei den quälenden Gichtschmerzen. Carmol hat das Eine vielen anderen voraus: **Es hilft ohne zu schaden!**

Dr. G. K., Spezialarzt: Besonders zu empfehlen ist Carmol bei Reizzuständen gewisser Nervengebiete, wie **Zahnschmerz, Kopfschmerz, Neuralgien** aller Art, ferner bei **rheumat. Schmerzen der Gelenke und Muskeln**, bei **Hexenschuss**, bei **allgemeinen Schwächezuständen** usw.

Dr. med. D., prakt. Arzt, in S.: Bei Gicht und Rheumatismus übertreffen die Einreibungen mit Carmol die Wirkung der bisher gebräuchlichen Einreibungsmittel und führen vor allen Dingen eine sehr schnelle Linderung bzw. Beseitigung der Schmerzen herbei.

Preis à Flasche 0.75, 1.25 u. 3.50 Mark.

CARMOL tut wohl!

Carmolfabrik Rheinsberg i.d.S.M.

Auf der Reise und im Hause sollte man stets Carmol zur Hand haben, es ersetzt eine Hausapotheke

ROTOGRAVUR

DEUTSCHE TIEFDRUCK GESELLSCHAFT M.B.H.

BERLIN S.W. 68.

MERTENS TIEFDRUCK G.M.B.H.

MANNHEIM



Job. v. Nichte

DIE HERSTELLUNG DES „WELTSPIEGEL“ ERFOLGT NACH UNSEREM VERFAHREN